

Im Blickpunkt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Armee-Logistik : unabhängige Fachzeitschrift für Logistiker = Organo indipendente per logistica = Organ independenta per logistichers = Organ indépendant pour les logisticiens**

Band (Jahr): **79 (2006)**

Heft 9

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die chemische Waffe in der Schweizer Armee



Das LABOR SPIEZ befasst sich mit atomaren, biologischen und chemischen Bedrohungen und Risiken. Es unterstützt die Aktivitäten der Schweiz im Bereich Rüstungskontrollen und friedenserhaltende Massnahmen mit seinen Fachkenntnissen.

Grafik und Foto: LABOR SPIEZ/Internet

Der erste Einsatz von Giftgas durch die Truppe fand im Ersten Weltkrieg in Belgien statt. Ab diesem Zeitpunkt beschäftigten sich zahlreiche Armeen mit der chemischen Waffe, so auch die Schweizer Armee. Den Abschluss dieser Kriegführung bildet das internationale Chemiewaffenübereinkommen von 1993, welches vier Jahre später in Kraft trat.

VON OBERST ROLAND HAUDENSCHILD

Anfänge

Im Ersten Weltkrieg finden verschiedene neue Waffen Eingang in die Arsenale der Armeen, so auch die chemische Waffe. Sie wird erstmals von deutschen Truppen im April 1915 im Rahmen der Flandernschlachten in der Nähe der belgischen Stadt Ypern eingesetzt. Das verwendete Senfgas, auch Lost oder Dichlor-diethylsulfid genannt, eine senfartig riechende Flüssigkeit, ist ein chemischer Kampfstoff der Gelbkreuz-Klasse von lungen- und hautschädiger

Wirkung. Dieser Kampfstoff wird in der Folge weltbekannt unter dem Namen Yperit.

Die Wirkung des Senfgases auf dem Schlachtfeld ist verheerend. Tausende von Soldaten sterben oder werden kampfunfähig vergast. Nach diesem Ereignis befassen sich die Armeen mit der aktiven (Gasangriffe) und der passiven (Gasschutzmasken) Gas-kriegführung.

Bereits Ende des Ersten Weltkrieges wird gefordert, die Grenztruppen der Schweizer Armee mit Gasmasken auszurüsten; die Beschaffung erfolgt jedoch sehr viel später. Eine neu geschaffene Gastelle der Armee ist nur von kurzer Dauer.

In der Zwischenkriegszeit werden lediglich minimale Vorabklärungen, Studien und organisatorische Vorkehrungen auf dem Gebiet des Gaskrieges durchgeführt. Die Truppenordnung TO 1924 postuliert den Schutz vor dem Gaskrieg. Auch an der Genfer Abrüstungskonferenz Mitte der 1930er-Jahre ist die chemische Waffe ein Thema, wobei der enge Zusammenhang von Gaskrieg und Gasschutz festgestellt wird. Soll die aktive und/oder die passive Gaskriegführung oder beide verboten werden?

Mit der Verschlechterung der Weltlage in Europa zu Beginn der 1930er-Jahre will der Bundesrat den Gasschutz vorantreiben und spricht Kredite für Militärgasmasken.

Der Giftgaseinsatz der italienischen Truppen ab 1935 in Abessinien führt zur erneuten Beschäftigung der Schweizer Armee mit der Gaskriegführung.

Fabrikation und Lagerung

Der Chef des Eidgenössischen Militärdepartementes (EMD), Bundesrat Rudolf Minger, erteilt der Generalstabsabteilung 1937 den Auftrag, ein Programm für die aktive chemische Kriegführung auszuarbeiten. In Zusammenarbeit mit der Gassektion der Abteilung für Infanterie (später Materialsektion der Generalstabsabteilung) und der Kriegstechnischen Abteilung (KTA) wird die Bereitstellung von Kampfstoffen für den chemischen Krieg anvisiert. Der Kampfstoff soll in Geschossen als Artillerie- und Minenwerfermunition verschossen werden. Zur Bereitstellung (Herstellung) und Lagerung der chemischen Kampfstoffe soll die chemische Industrie herangezogen werden. Als industrieller Partner des EMD wird 1938 die Gesellschaft für chemische Industrie in Basel (Ciba)

Pour la première fois en 1915, pendant la 1^{ère} Guerre mondiale, l'arme C (chimique) a été utilisée sur le champ de bataille, près de la ville belge de Ypres. Le gaz de moutarde ensuite a reçu le nom de ypérite. Le département militaire fédéral a fait fabriquer par l'industrie chimique pendant la 2^{ème} Guerre mondiale de l'ypérite (Code: RN-1) en Suisse. Comme les difficultés étaient trop grandes, l'armée a renoncé à l'ypérite et celui-ci a été détruit après la fin du service actif. Depuis 1995 la Suisse adapte la convention sur les armes chimiques.

ausgewählt, wobei vorgesehen ist, im Werk Monthey (Unterwallis) der Ciba, eine Versuchsanlage zu bauen. Bereits im Sommer 1939 produziert die Ciba in dieser Versuchsanlage im Wallis Senfgas.

Im September 1939 beantragt das Armeekommando (General Guisan) dem Bundesrat, die Armee mit chemischen Kampfstoffen auszurüsten. Für das Projekt Kampfstoffbeschaffung wird vom EMD der Code RN-1 (Rauchnebelstoff-1) als Deckname für Yperit (Senfgas) eingeführt. Im Oktober 1939 beschliesst der Bundesrat, die Armee mit dem chemischen Kampfstoff RN-1 auszurüsten. Ein Kampfstoffeinsatz bedarf aber in jedem Fall der Zustimmung des Bundesrates. Für eine Produktionsanlage wird ein Kredit gesprochen.

Die ganze Angelegenheit RN-1 unterliegt selbstverständlich der Geheimhaltung.

Zur Lagerung sind entsprechende Anlagen notwendig, die zuerst gebaut werden müssen.

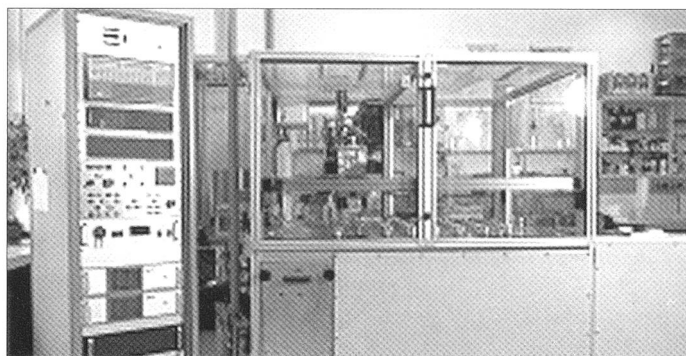
Lesen Sie bitte weiter auf Seite 4

Die Produktion von RN-1 beginnt in Monthey Anfang 1940. Das Produkt gelangt per Eisenbahnzisterne in die Tankabfüll- und Laborieranlage Lattigen bei Wimmis, wo es eingelagert wird. Innert kurzer Zeit stellen sich sowohl bei der Produktion wie bei der Lagerung Schwierigkeiten ein. Wegen Giftgasverletzungen beziehungsweise -unfällen des Personals in Monthey muss die Produktion Ende 1940 vorübergehend unterbrochen werden. In der Anlage Lattigen erweist sich das Senfgas als hoch korrosiv und zersetzt die Aluminiumlagerbehälter. Durch Destillation des Roh-RN-1 soll die Lagerfähigkeit verbessert werden. Es gelangen deshalb Eisentanks mit Bleiauskleidung zum Einsatz.

Ende Juli 1941 wird die Produktion von RN-1 im Werk der Ciba wieder aufgenommen. Neben der bestehenden Abfüllanlage soll noch eine zweite in Wijer bei Erstfeld gebaut werden.

Übungen mit speziell geschaffenen Nebeltruppen, die mittels Rauchpatronen Vernebelungseinsätze durchführen, verursachen grosse Schäden, insbesondere sind Tiere davon betroffen. Die Schäden werden in der Öffentlichkeit bekannt. Im Kanton Uri und andern Kantonen sind grosse Viehbestände die Opfer von Vergiftungen (so genannte Nebelkühe). Die Eidgenossenschaft muss Schadenersatz bezahlen.

1942 hat die Ciba die vom EMD bestellten 300 Tonnen RN-1 fabriziert, welche in Lattigen eingelagert sind. Die Herstellung umfasst nur einen Bruchteil der ursprünglich vorgesehenen Menge. Zur Verbesserung der Lagerfähigkeit nimmt die Ciba im Dezember 1942 die Senfgas-Destillation auf, wobei grosse technische Schwierigkeiten auftreten. Anfang 1943 lagern 200 Tonnen Roh-Senfgas in Lattigen und 100 Tonnen destilliertes Senfgas in Erstfeld. Das Roh-Senfgas wird per Eisenbahn von Lattigen nach Monthey zur Distillation und anschliessend nach Erstfeld zur Einlagerung transportiert. Angesichts der grossen Schwierigkeiten bei Produktion, Lagerung und möglichem Einsatz von RN-1 entscheidet sich General Guisan im März 1943, von weiteren Vorbereitungen für den Gaskrieg abzusehen. Während des Zweiten Weltkrieges kommt in der Schweizer Armee keine Yperit-Munition zum Einsatz; die Pro-



Das LABOR SPIEZ ist mit den modernsten Geräten ausgerüstet.

bleme sind derart, dass auch keine entsprechende Munition in Serie hergestellt wird.

Am Ende des Aktivdienstes, im August 1945, bleiben nach durchgeführter Destillation in Monthey noch rund 230 Tonnen RN-1 übrig, das in der Anlage Erstfeld lagert.

Im September 1945 stellt der Generalstabschef den Antrag auf Liquidation der Vorräte. Die Landesverteidigungskommission (LVK) entscheidet anschliessend im gleichen Monat die Bestände an RN-1 zu liquidieren, das Senfgas in unschädliche Abbauprodukte zurückzuführen und diese der Industrie zu verkaufen. Die Überführung von RN-1 in unschädliche Produkte scheitert aber an den zu hohen Kosten und den fehlenden Bedürfnissen der Industrie. Die Produktionsanlage für Senfgas in Monthey wird vom EMD an die Ciba verkauft. Nur Röhrenmaterial für eine eventuell später zu bauende Senfgas-Umarbeitungsanlage bleibt im Besitz des EMD.

Vernichtung

Nach eingehender Prüfung schlägt das EMD 1946 aus Preisgründen die Verbrennung von Yperit vor. Im August 1946 entscheidet sich der Chef EMD, Bundesrat Karl Kobelt, ebenfalls für die Verbrennung, wobei die Generalstabsabteilung für Übungszwecke und Grossversuche 3 Tonnen RN-1 zurückbehalten soll. Anschliessend wird in Ripshausen bei Erstfeld mit dem Aufbau einer Verbrennungsanlage begonnen. Erste Versuche mit der Verbrennung von RN-1 finden im Dezember 1946 statt. Die fabrikmässige Verbrennung startet ab April 1947. Es stellen sich Schwierigkeiten ein. Korrosionsprobleme in der Anlage und Waldschäden infolge Ausstoss saurer Verbrennungsgase zwingen zu einem Unterbruch Anfang Juli 1947. Öffentliche Pro-

teste führen zu einer Überprüfung der Anlage Ripshausen. Die Verbrennungsanlage wird auf circa einen Fünftel der ursprünglichen Leistung umgebaut und die Länge des Kamins wird erhöht. Nach Versuchen im Januar kann im Februar 1948 der Betrieb wieder aufgenommen werden. Die weitere Verbrennung erfolgt ohne grössere Schwierigkeiten und kann Anfang Mai 1949 abgeschlossen werden. Im August 1949 wird die ganze Anlage Ripshausen entgiftet und abgebrochen. Verwendungsfähiges Material wird verkauft; der Rest geht an den Schrotthandel.

Da die Umarbeitungsanlage für RN-1 in Monthey nicht gebaut wird, muss das von der Produktionsanlage dafür reservierte Material liquidiert werden. Es handelt sich um circa 2,5 Tonnen Eisenröhren, welche durch die Ciba engiftet worden sind. Das EMD erhält von der Urner Regierung die Bewilligung, das Röhrenmaterial im Urnersee zu versenken. Die Versenkung erfolgt Ende 1946 wie vorgeschrieben an der tiefsten Stelle des Sees, das heisst in der Mitte zwischen Bauen und Sisikon, mit einem Versenkungsort auf Grund von circa 190 m.

Von Ripshausen werden noch 3 Tonnen des zurückbehaltenen RN-1 nach Lattigen zurücktransportiert und dort eingelagert. Es wird zu Prüf- und Laborierzwecken gebraucht. Nach Inbetriebnahme des neuen AC-Zentrums 1983 werden die restlichen 3 Tonnen RN-1 anschliessend im Hochtoxgebäude des AC-Laboratoriums bis auf 50 kg batchweise durch Hydrolyse entsorgt. Die restlichen 50 kg Yperit werden im Herbst 1998 in der Plasmox Anlage des AC-Labors Spiez zerstört.

Gemäss der Aktenlage und vorhandener Dokumente kann festgestellt werden, dass zu keinem Zeitpunkt in irgend einem Gewässer in der

Schweiz Yperit oder yperitverseuchtes Material versenkt worden ist. Gegenteilige Behauptungen entbehren jeglicher Grundlage.

Die Geschichte der chemischen Waffen der Schweizer Armee endet eigentlich hier; doch noch ein Blick auf die weitere Entwicklung:

Gemäss dem vom Bundesrat 1995 ratifizierten Chemiewaffenübereinkommen hat die Schweiz das Recht, pro Jahr 10 kg Kampfstoffe für Schutzmassnahmen zu produzieren. Das Chemiewaffenübereinkommen trat 1997 in Kraft und wird seither für die Schweiz vom AC-Labor in Spiez kompetent überwacht.

ABC-Schutz – was ist damit gemeint?

Abwehr und Vermeidung atomarer, biologischer und chemischer Gefährdungen

vbs. ABC-Schutz umfasst alle Massnahmen zur Abwehr und Vermeidung atomarer (A), biologischer (B) und chemischer (C) Bedrohungen und Gefahren. Dazu zählen die Prävention und die Vorbereitung von Schutzmassnahmen sowie im Ereignisfall die Erkundung, der Kontaminations- und Infektionsschutz, die Dekontamination und die medizinische Behandlung. ABC-Schutz zielt darauf, dass alle fachtechnischen, organisatorischen, materiellen und im Bereich der Ausbildung erforderlichen Vorbereitungen getroffen werden, damit ABC-Ereignisse verhindert werden bzw. die Auswirkungen von ABC-Ereignissen auf Mensch, Tier und Umwelt so gering wie möglich sind.

Freisetzung gefährlicher Substanzen

Als ABC-Ereignis wird die unerlaubte Freisetzung von gefährlichen atomaren (A), biologischen (B) oder chemischen (C) Substanzen bezeichnet, wobei eine solche Freisetzung unbeabsichtigt (Unfall) oder beabsichtigt (Kriminalität, Terror) erfolgen kann. Im Einzelnen sind zu unterscheiden:

- Bereich A: die Freisetzung von ionisierender Strahlung und Radioaktivität;
- Bereich B: die Freisetzung von pathogenen, d.h. Krankheiten erregenden Organismen oder deren Stoffwechselprodukten;
- Bereich C: die Freisetzung von giftigen Gasen, Flüssigkeiten oder Feststoffen.

ABC – NBC – CBRN

Neben der Bezeichnung ABC ist auch die englische Bezeichnung NBC (nuclear, biological and chemical) oder die Abkürzung CBRN (chemisch, biologisch, radiologisch und nuklear) verbreitet. Die Unterscheidung zwischen radiologischer und nuklearer (oder atomarer) Bedrohung beschreibt die unterschiedlichen Ausbringungsarten einer radioaktiven Kontamination: Nuklear (oder atomar) bezeichnen dabei den Bereich von Kernwaffenexplosionen und deren Folgewirkungen; radiologisch bezeichnet die weiteren Ausbringungsarten vorrangig in Form einer radioaktiven Dispersionsvorrichtung («Schmutzige Bombe»).

Swisscoy: 170 AdA für Kosovo-Einsatz

Am Montag 14. August begann in Stans die siebenwöchige Vorbereitung des 15. Swisscoy-Kontingentes für den Kosovo-Einsatz. Die 170 neuen Angehörigen der Swisscoy unterstehen dem Kommando von Oberstleutnant im Generalstab Patrik Anliker. Das erstmals einem Schweizer Offizier angebotene Amt des stellvertretenden Stabschefs Support der Multinational Task Force Süd der KFOR (Kosovo Force) wird von Oberst i Gst Rolf E. Odermatt belegt werden.

VON ADRIAN BAUMGARTNER

Oberstleutnant i Gst Patrik Anliker wird als neuer Kontingentskommandant (Nationaler Befehlshaber, NCC) der Schweizer Armeeangehörigen im Kosovo und in der ehemaligen jugoslawischen Republik Mazedonien die oberste Verantwortung tragen. Der im Kanton Zürich aufgewachsene

Berbieter hat den Diplomlehrgang zum Berufsoffizier der Schweizer Armee an der Militärakademie (MIL-AK) der ETHZ 2002 erfolgreich abgeschlossen. Zuvor war der heute 39-Jährige unter anderem verantwortlich für den Waffenplatz Mels, zugewiesener Stabsoffizier des Kommandanten des Festungskreises 32 in Mels sowie Chef Ausbildung der Festungswachregion 8. Von 1997 bis 2001 war Anliker als Assistent und Stellvertreter der Verteidigungsattachés in den Schweizer Botschaften in Washington und Stockholm tätig. Vor seinem Engagement als NCC leitete er die Verbandsausbildung an der EKF (Elektronische Kriegsführung) Schule 64 in Jassbach BE. Militärisch ist Anliker im Stab der Infanteriebrigade 7 als Chef Nachrichtenbeschaffung eingeteilt.

Erster Schweizer Offizier

Oberst i Gst Rolf E. Odermatt wird als erster Schweizer Offizier im Stab des Kommandanten der neu formierten Multinationalen Task Force Süd (MNTF/S) der KFOR das Amt eines stellvertretenden Stabschefs Support bekleiden. Dem 43-jährigen Nidwaldner werden somit die Bereiche Personelles, Logistik, Führungsunterstützung/Übermittlung,

Finanzen und Medizinische Versorgung dieses grossen Verbandes unterstehen. Der ehemalige Studienleiter der Konzeptionsstudie Rekrutierung Armee XXI hat als Berufsoffizier 2003 sein Nachdiplomstudium mit dem Mastertitel an der Uni Sorbonne in Paris erfolgreich abgeschlossen und ist seither als Stabsoffizier im Bereich Planungs- und Koordination im NATO Hauptquartier in Norfolk/Virginia in den USA tätig. Odermatt war militärisch als Unterstabschef im mittlerweile aufgehobenen Informationsregiment 1 eingeteilt und amtiert seit 2000 als Richter im Divisionsgericht 11.

Anteil Frauen wieder deutlich angestiegen

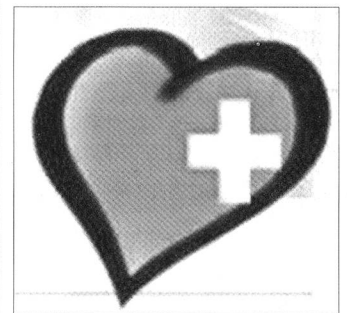
Insgesamt haben 170 Angehörige der Armee die Ausbildung aufgenommen. Davon sind sieben Romands und fünf Tessiner. Mit 13 Frauen ist der Anteil an weiblichen Soldaten gegenüber dem 14. Kontingent wieder deutlich angestiegen. 18 Personen aus dem 14. Kontingent haben ihren Einsatz verlängert. Die Vakanz von rund 30 Personen wird ebenfalls mit Verlängerern ausgeglichen oder allenfalls mit Leuten, welche bereits einen Einsatz hinter sich haben.

Nachrichten

Zuschlag für Land in Andermatt ist erteilt

BERN. – as. Nach Prüfung der eingegangenen Offerten hat armasuisse Immobilien als Eigentümervertreterin des VBS über den Verkauf der ausgeschriebenen Grundstücke in Andermatt entschieden. Der Verkauf erfolgt an die Korporation Ursen, welche mit 10 Millionen Franken das höchste Angebot eingereicht hat.

Innerhalb der Ausschreibungsfrist gingen insgesamt zwei Angebote ein. Da nur eine Gesamtveräusserung der angebotenen Flächen für ein vom Kanton Uri unterstütztes Tourismusprojekt zum Mindestpreis von 10 Millionen Franken zur Diskussion stand, fiel das Angebot von Pro Natura ausser Betracht. Pro Natura hatte sich für ein Teilgebiet interessiert.



Armee streicht Lager

BERN. – TA/r. Die Schweizer Armee will Swisscor-Lager für kriegsgeschädigte Kinder künftig nicht mehr unterstützen. VBS-Sprecher Martin Bühler bestätigte einen Bericht der «Rundschau». Swisscor bedauert den VBS-Entscheid. Nach ihrer Auffassung ist das Lager Teil der Kernaufgabe der Armee, wie Sprecher Robert Ruoff sagte. Mit der Unterstützung der Lager habe die Armee einen friedensfördernden Beitrag geleistet, da die Lager Kinder aus Ländern zusammenführten, die gegeneinander Krieg geführt hätten.

Alt-Bundesrat Adolf Ogi hatte die Stiftung Swisscor während der Balkankrise angeregt. Sie ermöglicht jeweils rund 100 Kindern zwischen 9 und 13 Jahren die Teilnahme an einem Lager in der Schweiz. Das diesjährige Lager auf dem Glaubenberg im Kanton Obwalden ist das letzte mit Unterstützung des VBS. Das VBS habe weniger Geld und weniger Leute zur Verfügung, sagte Bühler. Es müsse sich auf seine Kernaufgaben konzentrieren.

Die Betreuung des Ferienlagers wurde seit 2000 jedes Jahr abwechselnd von einem Spitalbataillon der Armee und vom Zivilschutz übernommen.

Gant bleibt Thun erhalten

Am 26. April 2006 fand in Thun die 50. Fahrzeugversteigerung der Armee statt. Dass auch im kommenden Jahr eine Gant stattfinden soll war klar, der Standort aber stand zur Diskussion. Jetzt sind die Würfel gefallen: Es bleibt bei Thun.

VON GABY ZIMMER

Im Rahmen der Optimierungen in der Armeelogistik wird nicht mehr benötigtes Armeematerial liquidiert, werden Standorte geschlossen und Stellen abgebaut. Das führt dazu, dass sich die Ressourcen und Aufgaben in den heutigen Centern verändern. Auch Thun, das mit einem Logistik-Center und einem Infrac-

struktur-Center ausgerüstet ist, muss den Gürtel enger schnallen und sich auf die notwendigen Kernaufgaben konzentrieren.

Burgdorf und Dübendorf waren im Gespräch

Im Rahmen dieser strategischen Überlegungen hat der Chef LBA, Divisionär Werner Blauenstein, die Durchführung der Gant prüfen lassen. Neben Thun waren Logistikstandorte in Burgdorf und Dübendorf im Rennen. Bei den Beurteilungskriterien ging es unter anderem um die zur Verfügung stehende Infrastruktur, um die Verkehrsverbindungen und organisatorische Voraussetzungen.

Der Standort Thun hat in dieser Analyse oben aus geschwungen. Deshalb wird die 51. Gant wiederum in Thun,

unter der Leitung des Logistik-Centers Thun, stattfinden. Am 25. April 2007 um 6.30 Uhr werden sich die Tore öffnen.

Umsatzvolumen von rund 2,5 Millionen Franken

Die Gant vom 26. April 2006 haben rund 10 000 Interessierte und Käufer besucht. Neben rund 600 Fahrzeugen wurde Armeematerial verkauft. Der Umsatz von circa 2,5 Millionen Franken wird mehrheitlich für die Entsorgung von Armeematerial verwendet.

«Der Schweizer Pass ist etwas Schönes, er verspricht auch Freiheit.»

Maximilian Schell,
Schauspieler und Regisseur

Schweizer Entminnungssystem für den Libanon

Das Eidgenössische Department für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport (VBS) unterstützt die UNO bei der Beseitigung von Blindgängern und Minen im Südlibanon. Dem zivilen UNO-Minenräumprogramm werden die ge-wünschten Minenräumsysteme (SM-EOD-Systeme) zur Verfügung gestellt.

BERN. – M. Sch. Die sichere Rückkehr der Flüchtlinge im Südlibanon wird gegenwärtig durch Blindgänger erschwert. Berichte zeigen, dass bereits unzählige Opfer unter der Zivilbevölkerung infolge der Blindgänger zu beklagen sind. Auf Antrag der UNO unterstützt die Schweizer Armee das zivile Minenräumprogramm vor Ort (UN Mine Action Center South Lebanon) mit insgesamt 1300 speziellen SM-EOD-Systemen und dem entsprechenden technischen Hilfsmaterial.

Das SM-EOD-System, das 1999 von der heutigen Ruag zur Marktreife gebracht wurde, erlaubt die berührungsfreie Entschärfung bzw. Sprengung von Blindgängern und Minen. Dadurch können vor Ort sowohl die Sicherheit der Räumspezialisten als auch die Räumgeschwindigkeit erhöht werden. Seit 2000 unterstützt das VBS Minenräumprogramme bedarfsgerecht mit SM-EOD-Systemen, so in Albanien, Afghanistan, Aserbaidschan, Bosnien, Chile, Jemen, Kosovo, Kroatien und im Sudan.

Ein Angehöriger des Kompetenzzentrums Minenräumung und Kampfmittelbeseitigung der Armee (Militärischen Sicherheit) wird während rund einer Woche im Südlibanon die Anwender in der Handhabung des einfachen Systems schulen. Dieser Einsatz erfolgt zivil und unbewaffnet.

Bereits seit zwei Jahren arbeitet ein VBS-Experte im UNO-Minenräumzentrum in Beirut im Bereich Informationsmanagement. Dieser Einsatz wurde um sechs Monate verlängert. Das von der Schweiz finanzierte und vom Gen-

fer Minenzentrum entwickelte Mineninformationssystem (IMSMA) wird seit sechs Jahren im Libanon verwendet. IMSMA liefert auch in der gegenwärtigen Krise wertvolle Informationen, die den Einsatz der Räumequipen erleichtern.

Seit 1997 leistet die Schweizer Armee im Rahmen ihres Auftrages zur Frie-

densförderung Einsätze im Bereich der humanitären Minenräumung. Neben ihrem Engagement im Libanon beteiligt sich die Schweizer Armee zur Zeit mit Spezialisten an Minenräumprogrammen in Albanien, Bosnien, Burundi, Eritrea, Sri Lanka, Sudan und Tschad. Zum Einsatz gelangen sowohl Milizoffiziere als auch Angehörige der Militärischen Sicherheit.

Offiziere halten nichts von Ausland-WK

Der Bundesrat will künftig WK-Soldaten ins Ausland schicken. Die Reaktionen lassen erahnen, dass das zu einer heissen politischen Debatte führen wird.

-r./nlz. Der Bundesrat will Soldaten noch vermehrt zu Fortbildungseinsätzen im Ausland verpflichten. Er hat eine entsprechende Revision des Militärgesetzes bis am kommenden 1. Dezember in die Vernehmlassung geschickt.

Scharfe Kritik von Michele Moor

Eine erste negative Stellungnahme findet sich in der jüngsten Ausgabe der «Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitschrift» (ASMZ), und zwar von der einflussreichen Schweizerischen Offiziersgesellschaft (SOG). Deren Präsident und Oberst i GSt Michele Moor, kritisiert, der Schweiz fehle zurzeit eine klare sicherheitspolitische Strategie. Dabei habe sich das Volk vor drei Jahren eindeutig für die Armee XXI ausgesprochen, und diese Armee müsse verfassungsmässig vorwiegend in der Schweiz ausgebildet und eingesetzt werden.

Das VBS von Verteidigungsminister Samuel Schmid und die Armeeführung erklärten nun, dass geografische und gesetzliche Einschränkungen die Durchführung von Grossmanövern im Inland nicht mehr erlaubten.

Deshalb sollten Armeeinghörige per Gesetz dazu verpflichtet werden können, ihre Fortbildungsdienste teilweise im Ausland zu leisten, schrieb Oberst Moor weiter. Dabei habe die dieses Jahr durchgeführte Übung

«Zeus» der Infanteriebrigade 2 doch gerade bewiesen, dass die zurzeit prioritären Operationen zur Raumsicherung auch mit einem Grossverband in der Schweiz geübt werden könnten.

«Wenn VBS und Armeeführung dies bestreiten, dann müssen sie sich neue Lösungen in der Schweiz und nicht im Ausland einfallen lassen», schreibt SOG-Präsident Moor deutlich. Optimale Voraussetzungen für die Schulung des Kampfes verschiedener Waffengattungen seien im Inland zu schaffen.

Armee XXI ist nun etabliert

BERN. – -r./nlz. Verteidigungsminister Samuel Schmid darf sich freuen. Die Akzeptanz in der Armee ist so hoch wie schon lange nicht mehr. Sie ist auch die einzige Institution, die gegenüber dem Vorjahr zulegen konnte. Das höchste Vertrauen genießt aber nach wie vor die Polizei. Laut Karl W. Haltiner von der ETH Zürich ist dies ein deutliches Zeichen dafür dass die Armee XXI sich nun etabliert hat.

Doch wird die Armee laut der Studie «Sicherheit 2006» zunehmend als multifunktionales Sicherheitsinstrument wahrgenommen. Zwei von drei Befragten bezeichnen die Verteidigung und die Katastrophenhilfe als zentrale Aufgaben der Schweizer Armee. Es wird aber erwartet, dass sich das Schwergewicht in Richtung Katastrophenhilfe verlagert wird. Auch soll sie vermehrt in der Terrorbekämpfung tätig sein.

Keine Mehrheit findet die Berufssarmee.

Party-Service



Güggeli
Bratkartoffeln
Salate

gut und preiswert

Ihr Kompanieabend einmal anders ...

bequem:

- Wir kommen zu Ihnen in die Kaserne, in den Wald, an den See ...
- Sie benötigen keine Kücheneinrichtung
- Sie überlassen die Küchenarbeiten uns
- Sie bezahlen nur die gebratenen Esswaren

unsere Stärke:

- leistungsfähige Grills (100-120 Personen/Std.)
- absolute Hygiene
- nur ausgebildetes Schweizer Personal
- ausschliesslich Schweizer Produkte aus ökologischen und tiergerechten Anbau- und Produktionsbedingungen

Testen Sie uns! Fragen Sie Ihre Kollegen!



Referenzliste siehe
www.guets-gueggeli.ch
Tel. 071 950 06 55

